

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 3: ckdt : eine Basler Familie

Artikel: An der Schwelle zur Moderne : Anna Maria Burckhardt (1711-1769)
Autor: Ryser, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



An der Schwelle zur Moderne

Anna Maria Burckhardt (1711–1769)

[ryp.] Im 18. Jahrhundert waren Frauen von ihren Gatten abhängig. Politisch hatten sie keinerlei Mitsprachemöglichkeiten und von Rechts wegen galten sie als unmündig. Ohne die Erlaubnis des Ehemanns ging eigentlich gar nichts. Das war auch bei Anna Maria Burckhardt, der Mutter von Isaak Iselin, dem Gründer der GGG, so. Dennoch war sie für die Zeit des Ancien Régimes (1648–1798) eine fast schon moderne Frau und handelte recht selbstbestimmt.

Als Isaak Iselin am 7. März 1728 in Basel geboren wird, ist die Welt für die Reichen und Mächtigen noch in Ordnung. In Frankreich herrscht Ludwig XV. praktisch uneingeschränkt und in Deutschland, das es damals noch gar nicht gibt, regieren ein paar Dutzend verschiedener absoluter Fürsten. Kritik an den überkommenen, bestehenden Verhältnissen wird, wenn überhaupt, hinter vorgehaltener Hand geäußert. Die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung besteht noch kaum. Es ist eine Zeit, als der Herr noch Herr und der Knecht noch Knecht ist – auch in Basel. Die Meister der verschiedenen Zünfte halten nach den revolutionären Wirren von 1691 die Zügel wieder fest in den Händen und bestimmen über Leben und Fortkommen in der Stadt. Sie vermitteln sich gegenseitig Aufträge und attraktive Posten und stärken mit geschickt arrangierten Heiraten die Bande untereinander. Vieles ist vorbestimmt. Ein echter sozialer Aufstieg ist innerhalb der recht starren Gesellschaftsordnung kaum möglich. Geburt und Familienzugehörigkeit bestimmen das individuelle Wohlergehen.

Mit Isaak Iselin hat es das Leben nicht allzu schlecht gemeint. Seine beiden Grossväter gehören der vermögenden Oberschicht an. Hans Jakob Iselin (1675–1734), der Vater seines Vaters, ist ein angesehener und reicher Seidenbandfabrikant. Christoph Burckhardt (1666–1728), der Vater seiner Mutter, hat als Offizier in Indien seine Spuren abverdient und ist später als Oberst bei der Basler Landmiliz tätig. Da kann es nicht erstaunen, dass die beiden Familienoberhäupter darauf hinarbeiten, dass ihre Kinder, Anna Maria Burckhardt (1711–1769) und Christoph Iselin (1699–1748), einander heiraten. Dadurch können die beiden ihren angestammten Platz in der Gesellschaft halten und auch den Nachkommen scheint

so eine goldene Zukunft sicher zu sein. Ob die «weisse» Entscheidung der Väter den Kindern passt, ist selbstverständlich keine Frage.

Heirat und Scheidung

Glücklich ist die 15-jährige Anna Maria Burckhardt bestimmt nicht, als sie am 31. März 1727 vor dem Traualtar steht. Vor ihr liegt eine stark reglementierte Zukunft als Ehe- und Hausfrau, hinter ihr die unbekümmerte, lustvolle Kindheit im geliebten «Klösterli» in der St. Johanns-Vorstadt. Ihren fast doppelt so alten Ehemann, Christoph Iselin (1699–1748), kennt sie kaum.

Bereits am Tag nach der Geburt von Isaak Iselin, rund zwölf Monate nach der Eheschliessung, scheint die Ehe völlig zerrüttet zu sein. Wenn sie an diese Verbindung denke, so schreibt Anna Maria Jahre später, «stehen mir die Haare zu Berge». Offenbar weiss Christoph Iselin das Leben mehr zu schätzen, als es der Beziehung zu seiner jungen Frau guttut. Trotz allen Bittens und Drängens weigert er sich standhaft, ein früheres Verhältnis aufzugeben. Ein Jahr später wird er von Anna Maria wegen Ehebruchs vor Gericht zitiert.

Die Familie Iselin ist über diese Wende alles andere als glücklich. Sie versucht, die drohende Scheidung mit allen möglichen Mitteln zu verhindern. So kommt es eines Tages sogar zu einer erregten Auseinandersetzung, in der Anna Maria und ihre Mutter mit Meister Iselin vor dessen Riehener Landsitz aneinandergeraten. Der noble Seidenbandfabrikant verjagt die beiden mit Steinwürfen und droht, sie zu erschießen. Da Anna Marias Vater, Oberst Christoph Burckhardt, zu diesem Zeitpunkt bereits seit Längerem verstorben ist, spitzt sich die Situation nicht weiter zu. Nach langwierigen Verhandlungen, die von der Familie Iselin bis vor den Kleinen Rat gezogen werden, erlangt Anna Maria im Frühling 1730 die Scheidung.

Persönlich darf sie sich als Siegerin fühlen. Sie bekommt zwar, wie zu jener Zeit üblich, einen «Vogt» als Vormund vorgesetzt, doch gleichzeitig wird ihr das Sorgerecht für den Sohn zugesprochen. Ihre gesellschaftliche Reputation muss aber unter der Schei-

dung gelitten haben. Im jungen Alter von 18 Jahren geschieden und allein erziehend zu sein, ist zu keiner Zeit leicht – besonders schwer aber ist dies in einer männerdominierten «unaufgeklärten» Stände-Gesellschaft wie dem Basel des 18. Jahrhunderts.

Mutter und Erzieherin

Von nun an widmet sich Anna Maria ganz ihrem Sohn. Als gebildete Frau hat sie klare Vorstellungen über die richtige Form der Erziehung. Streng und teilweise übervorsichtig zieht sie ihn heran. «Sie sah», so schreibt Isaak Iselin später, «allerorten Gefahren der Verführung und Verirrung für ihren einzigen Sohn; und dieses war der Grund, warum ich mir eine Art von Schüchternheit und Ungeschicklichkeit zuzog, durch die ich in meiner Jugend gar zu sehr an den Charakter eines Pinsels – nigaud – grenzte und den ich seither nicht ganz abgelegt habe.»

Isaak Iselin wird zu einem Muttersöhnchen. Das mag auch daran gelegen haben, dass er keinerlei Beziehung zu seinem Vater hatte. An dessen Stelle tritt Anna Marias älterer Bruder, Oberst Isaak Burckhardt, den Isaak Iselin mehr fürchtet als schätzt. Der jähzornige, rabiate Offizier verkörpert all das, was dem jungen, belesenen Isaak als unbeherrscht und männlich erscheinen muss. Der jüngere Onkel, Christoph, der im selben Haus wie Anna Maria lebt, scheint genauso wenig als Vorbild dienen zu können. Er hat wie sein früh verstorbener Vater in Ostindien gedient und fristet im Haus der starken Schwester ein Schattendasein. Gross aber ist dessen Verehrung für Anna Maria. So schreibt er eines Tages dem abwesenden Sohn Isaak folgende Zeilen: « ... dass du eine Mutter hast, derselbigen gewiss wenige zu finden; denn selbige lebt nicht für sich; denn alles, was sie nur sehen tut, dass sie dir eine Freude machen, das ist ihr Wille.»

Isaak Iselin weilt zu dieser Zeit (um 1747) in Göttingen, wo er an der renommierten Universität Jurisprudenz studiert. Seinen Magister Artium in Philosophie hat er da bereits erlangt, doch offenbar reicht ihm dieses Studium nicht aus. 1751 wird er schliesslich in Basel zum Doktor der Rechte promoviert. So gleich zieht es ihn wieder ins Ausland, auch wenn

ihn die Mutter und der «Oncle Oberst» nicht ziehen lassen wollen. «Ich solle», so schreibt er, «vor 6 Monaten wieder bei Hause sein, weil ich sonst die Zeit, da ich noch in Basel bleiben sollte, verlieren würde, und es mir hinderlich sein könnte, wenn eine Gelegenheit zu einem Amte, zu einer Heirat oder sonst zu etwas eröffnete.»

Der Weg ins Glück

Anna Maria hat klare Vorstellungen, was aus ihrem Sohn werden soll. Isaak soll all das erreichen, was ihr verwehrt blieb – und vor allem ein angesehener Bürger der Stadt werden. 1755 scheinen ihre Pläne endlich aufzugehen. Während eines Kuraufenthalts in Baden lernt ihr Sohn Anna Hottinger kennen, eine junge Frau aus gutem Zürcher Haus. Da die junge Dame Aussicht auf ansehnliche Geldmittel hat, lässt Anna Maria den Dingen ihren Lauf. Doch Anna Hottinger hat andere Pläne. Eine Hochzeit kommt nicht zustande, was Isaak Iselin zur Entscheidung bewegt, nie heiraten zu wollen.

Als im Dezember 1755 der damalige Ratsschreiber Burckhardt stirbt, beschliesst Anna Maria zu handeln. Sie drängt ihren Sohn dazu, die Tochter von Dietrich Forcard, des Stadt- und Gerichtsschreibers Kleinbasels, oder Anna Maria Faesch, die Tochter des Oberzunftmeisters Johann Rudolph Faesch, zu heiraten. Eine solche Heirat würde dem beruflichen und damit auch dem gesellschaftlichen Fortkommen ihres Sohnes dienlich sein.

Drei Monate später, am 29. März 1756, heiratet der 28-jährige Isaak Iselin, unterdessen Ratsschreiber, Rechenrat, Gesandter und Schriftsteller, doch noch. Offensichtlich hat er sich von seinem Liebeskummer erholt. Vielleicht war auch der Druck der Mutter zu gross. Isaak Iselin nimmt sich die 12 Jahre jüngere Helene Forcart (1740–1810) zur Frau. Am innigen Verhältnis zwischen Mutter und Sohn ändert die Heirat wenig. 1765 ziehen Isaak Iselin und Helene Forcart samt ihren fünf Kindern zu Anna Maria in deren neues Haus «Unter der Linde» auf dem Münsterplatz, dies, nachdem die junge Familie ihr eigenes Heim durch einen Brand verloren hatte. Vier Jahre später, 1769, im Alter von 57 Jahren, stirbt Anna Maria



Burckhardt. An ihrer Abdankung nehmen beide Bürgermeister teil. «Mir starb», so notiert Isaak Iselin in sein Tagebuch, «die beste der Mütter, eine Frau, die ein Muster der Tugend gewesen und die zur Mutter gehabt zu haben, ich nicht würdig bin.»

1777, fünf Jahre vor seinem eigenen Tod, initiiert Isaak Iselin die Gründung der Gesellschaft zur Aufmunterung und Beförderung des Guten und Gemeinnützigen (GGG). Als wacher und luzider Geist engagiert er sich Zeit seines Lebens für politische Reformen. Noch heute gilt er als einer der wichtigsten Vertreter der Aufklärung in der Schweiz. Die Hilfe für die Armen und Kranken sind ihm stets ein grosses Anliegen geblieben – und hätte er die GGG nicht gegründet, so fehlte der Stadt Basel eine ihrer bedeutendsten gemeinnützigen Organisationen.

Quellen

- Im Hof, Ulrich: Isaak Iselin, 1947.
Im Hof, Ulrich: Isaak Iselin 1728–1782, 1960.
Schwarz, Ferdinand: Isaak Iselins Jugend- und Bildungsjahre, 1922.
Wanner, Gustav Adolf (Hrsg.): Lebensbilder aus der Familie Iselin, Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1964.
Lutz, Markus: Baslerisches Bürger-Buch, Schweighauser'sche Buchdruckerei, Basel, 1819.
www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7478.php
www.mybasel.ch/base1_geschichte_4.cfm?printer=1&debug=0
www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10691.php
www.zum-isaak.ch/documents/IsaakIselin.pdf
de.wikisource.org/wiki/ADB:Iselin,_Isaak
www.altbasel.ch/zeittafel_4.html